

Didaktik als Beruf : das vorweggenommene Vorwort

Autor(en): **Füglister, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 24: **Didaktik als Beruf**

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie besonders bereit waren, Gottes Wort vom Heil in sich aufzunehmen, weil sie nicht auf ihre Gerechtigkeit pochen konnten, auch nicht auf ihren vermeintlichen Heilsbesitz, noch weniger auf ihr Reichsein. Es waren Menschen, die sich als sozial Zurückgesetzte, Unterdrückte und Entrechtete nur an Gott halten und von ihm allein das Heil erwarten konnten.

Wer sich das alles überlegt, dem wird klar: Gott spricht ein radikales Ja zum Menschen und zwar so, wie immer dieser beschaffen sei. Gott bejaht uns Menschen nicht nur in unserem Idealzustand. Menschlich gesehen und menschlich beurteilt würden wir erwarten, daß die Weihnachtsbotschaft an Idealtypen hätte ergehen müssen, an Menschen, die sich zu idealen Persönlichkeiten entwickelt haben. Aber nichts von alledem! Gott spricht sein Ja zum Bettler, zum Verachteten und Mißachteten, zur fragwürdigen Existenz, zum zweifelhaften Subjekt. Gott sagt ja zur Welt in ihrer schlimmsten Verfremdung, Verstellung und Ausweglosigkeit. In diesem Handeln Gottes wird also offenbar: das Ja zum Menschen ist ein unbeding-

tes Ja. Immer wieder vernehmen wir im Neuen Testament die Botschaft: «Armen ward das Heil verkündet: Und selig ist, wer an mir nicht irre wird» (Luk. 7,23). Gott hat seinen Sohn gesandt, den Armen das Evangelium zu verkünden, das heißt jenen, denen ihre Armut und ihre soziale Nicht-Existenz zum Anlaß wird, sich ausschließlich an Gott zu halten.

Die Botschaft an die Hirten konfrontiert uns mit der Frage: Wie stellen wir uns zu den «Randexistenzen» unserer Gesellschaft? Muß nicht auch ihnen zuerst die Frohe Botschaft verkündet werden? Und wie steht es in unseren Schulen? Wie ist unsere Haltung gegenüber den geistig zurückgebliebenen Schülern, den charakterabnormen, den schwererziehbaren, den schmutzigen und ungeschlachten, den von den Kameraden abgelehnten und verfolgten? Spüren unsere Schüler etwas von «der großen Freude, die dem ganzen Volke widerfahren wird» (Luk. 2,10)? Ist unser Erziehungsbemühen in Wahrheit bestimmt vom Heilswillen am Kind? Alles Fragen, die nicht im Wort, sondern in der Tat beantwortet sein wollen. gl.

Didaktik als Beruf

Das vorweggenommene Vorwort

Vorliegende Sondernummer war in ihren Grundzügen schon konzipiert, als im Editorial der «Schweizerischen Lehrerzeitung» u. a. folgendes zu lesen war:

Als nicht immer zu Unrecht Kritisierte müssen wir Lehrer die Frage stellen: Sind wir denn für unsere Aufgaben sachgemäß vorbereitet? Werden elementare Bedingungen zur Verbesserung unserer «Effizienz», unserer tagtäglichen beruflichen Leistung auch erfüllt? Voraussetzungen etwa wie Klassengröße, Ausstattung mit Hilfsmitteln, Möglichkeiten der Fortbildung usw.?

Der Grad der Kritik und die tatsächlichen Evaluationsmöglichkeiten sind heute so groß, daß unverzüglich Fortschritte erreicht werden sollten, wenn wir nicht riskieren wollen, daß wertvolle, sich und ihre Arbeit ernsthaft prüfende Persönlichkeiten zunehmend den Lehrerberuf verlassen, weil sie einerseits tatsächlich leiden unter der Vielzahl

der nicht oder nur halbwegs erfüllbaren Anforderungen und gesellschaftlichen Erwartungen, andererseits resigniert feststellen müssen, wie widerwillig und langsam die Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen und ihrer Aus- und Fortbildung voranrücken. Der Lehrer hat ein Recht darauf, für die vermehrten und schwieriger werdenden Anforderungen seiner Berufsarbeit ausgebildet und berufsbegleitend unterstützt zu werden.

Es ist denkbar, daß Differenzierung und Individualisierung des Unterrichts, wie sie heute für die Schüler gefordert werden, in einem vermehrten Ausmaß auch für die Unterrichtenden möglich sind. Nicht jede der «Haupt-Rollen» liegt jeder Lehrkraft gleich gut, wenngleich innige Zusammenhänge bestehen. Vielleicht vermögen die gesuchten Strukturen eines künftigen Bildungssystems dank einer gezielteren Ausbildung und sachgemäßen Spezialisierung hier fruchtbare Lösungen zu bieten. So oder so: Nur beste Lehrer sind gut genug!

Wenn die nie verstummende Kritik zur Evaluation, also ernsthafter (auch wissenschaftlicher) Besinnung und objektiver Überprüfung der Berufsziele und -Arbeit und diese wiederum zu notwendiger Qualifikation führt, sind wir auf einem erfolgversprechenden Weg des schulischen Fortschritts. (SLZ 32/33, 6. August 1970) J.

Damit sind die Stichworte gefallen, mit denen die Thematik dieses Heftes umrissen werden kann: sachgemäße Spezialisierung, gezielte Ausbildung, Möglichkeiten der Fortbildung.

Zur Differenzierung der Lehrberufe legt Professor Karl-Heinz FLECHSIG eine Analyse vor, die den Begriff des «Didaktikers» klärt, seine Funktionen darstellt und die berufsspezifischen Voraussetzungen nennt. Die Ausführungen schließen mit einem Ausblick auf die künftige Struktur didaktischer Berufe.

Jene Kapitel der Originalfassung von FLECHSIGs Aufsatz, die sich mit Vorschlägen zur Gestaltung der Studiengänge für Didaktiker im Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Konstanz befassen, ersetzen wir durch die Skizze eines Ausbildungsprogramms für Seminarlehrer der Psychologie, Pädagogik und Didaktik, das von Professor Hans AEBLI und Mitarbeitern ab Herbst 1971 an der Universität Bern verwirklicht werden soll.

Ein weiterer Beitrag behandelt die Professionalisierung des Volksschullehrerberufs, ein zentrales Thema in der Diskussion um die künftige Gestaltung der schweizerischen Lehrerbildung. Der Leiter der Lehrerfortbildung des Kantons Luzern, Dr. Lothar KAI-

SER, stellt das Problem thesenartig dar und zählt abschließend ein paar Folgerungen auf, die das Ansehen des Lehrerberufs, die Verbesserung der Schulen und (möglicherweise) den Lehrermangel betreffen.

Als Beitrag zur Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz besprechen wir die gleichnamige Untersuchung von Lothar KAI-SER — wobei wir das Bedürfnis nach Fortbildung im Bereich der pädagogischen Fächer besonders hervorheben — und nennen anschließend ein paar neuere Publikationen zum Thema Lehrerbildung.

Ältere Kollegen, deren — möglicherweise dürftige — Berufsausbildung schon weit zurückliegt, empfinden diese Sondernummer vielleicht als Katalog verpaßter Bildungsmöglichkeiten und quittieren das letzte Heft dieses Jahrganges mit einem Gefühl der Resignation. Das wäre bedauerlich und bestimmt nicht im Sinne der Autoren und der Schriftleitung. Die Erziehungswissenschaftler, die dieses Jahr in der «Schweizer Schule» wiederholt zu Worte gekommen sind, wissen um die Schwierigkeiten, die «abstrakte Theorien» dem Schulpraktiker bereiten können. Die erziehungswissenschaftlichen Beiträge waren nicht als Barrikaden auf seinem ohnehin schon mühevollen Weg gedacht, sondern wollten eine tragfeste Brücke von der Theorie zur Praxis schlagen. «Eselsbrücken» schienen uns für einen «erfolgversprechenden Weg des schulischen Fortschritts» zu wenig solide — und für den kritischen und fortbildungswilligen Lehrer eher eine Beleidigung als eine Ermunterung. Peter Füglistner

Didaktik als Beruf

Karl-Heinz FLECHSIG

In vorliegendem Aufsatz entwirft Professor Dr. Karl-Heinz FLECHSIG, Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Universität Konstanz, ein zeitgemäßes Berufsbild des «Didaktikers» und postuliert entsprechende praxisbezogene Studiengänge. FLECHSIG hält eine solche Entwicklung für dringend geboten, weil die didaktischen Berufe stän-

dig an Bedeutung gewinnen, aber häufig von Personen ausgeübt werden, denen die erforderliche Vorbildung fehlt.

(Der hier um zwei Kapitel gekürzte Aufsatz erschien erstmals im Dezember 1969 in den «Konstanzer Blättern für Hochschulfragen», Heft 25.)